

Hoch aktueller Wertewandel eines Wilden



Rolf Adler, Jahrgang 1957, ist evangelischer Pastor und Betriebswirt sowie seit 35 Jahren Jäger. Er arbeitet als Theologischer Referent im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers.

Foto: R. Adler

Hubertusmessen sind mehr als Brauchtumsveranstaltungen. In ihnen setzen sich Jägerinnen und Jäger nicht einer Ästhetik ohne tieferen Hintergrund aus.

Jägerinnen und Jäger erinnern sich in diesen Tagen in zahlreichen Hubertusgottesdiensten daran, dass Lebensentwürfe nicht belanglos sind: Die Legende des Heiligen Hubertus, dessen wir am 3. November gedenken, erzählt von der Empfänglichkeit des Menschen für Werte und für Gott auch in Zeiten der Krise. In tiefster Verirrung und Verwirrung gilt der Mensch in Gottes Augen nicht als verloren, weiß Rolf Adler.

Die Hornmusik ist auch kein konzertantes Beiwerk zu einer Lebenshaltung, die sich selbst in ihrem „so Sein“ genügen würde.

Die Musik wird im Gedenken an den Heiligen zum Signal. Sie erklingt zum Aufbruch. Das heißt, gegen jeden Lebensdünkel, der meint, ohne Gott auskommen zu können. Wer sich auf Hubertus beruft, beschäftigt sich mit dem Leben. Er fragt nach Gottes Verheißung und Gebot. Billiger ist Hubertus nicht zu haben. Der Heilige wirkt nur durch erneuertes Bewusstsein.

Die Zügellosigkeit des Junkers Hubert ist auch heute noch zu beobachten

Der mentale gesellschaftliche Resonanzraum für solche Bewusstseinsenergie ist überraschend vital. Er lebt durch das Gespür, dass wir zerstörerisch leben.

Jägerinnen und Jäger erleben diese Zerstörung konkret: Abnehmende Artenvielfalt, zersiedelte und übernutzte Lebensräume, explodierende Populationen der Kulturopportunisten und abnehmende Ruhe- und Regenerationsnischen sind das Ergebnis einer kulturellen Bewusstlosigkeit, die das durch Gott verliehene Lebensrecht der Mit-

welt vernachlässigt hat. So kann man sagen: der wilde Hubert geht auch heute noch um! Er greift nach allem, was er bekommen kann. Ihm ist kaum etwas heilig. Er hat als moderner Mensch im Kaleidoskop seiner Selbstentwürfe das Gespür für die Rechte der geschöpflichen Mitwelt verloren.

Als Jägerinnen und Jäger stehen wir erschüttert vor den unübersehbaren Zeichen dieser Vergessenheit. Sie richtet sich über kurz oder lang gegen den Menschen selbst.

Was die Hubertuslegende als Zügellosigkeit am Junker Hubert entdeckt, ist als gesellschaftliches Phänomen höchst aktuell. Der ökologische Fußabdruck, mit dem wir Menschen Lebensraum beanspruchen, ist unvereinbar mit dem Existenzrecht zahlreicher Mitkreaturen. Der Begriff der Artenvielfalt, einst zur Beschreibung einer positiven Schöpfungsmächtigkeit gebraucht, ist zu einer Problemanzeige geworden. Vielfalt als bionomische Basis einer sich selbst erneuernden Schöpfung ist durch den Primaten „Mensch“ bedroht.

Die Hubertuslegende setzt auf Bewusstsein und Bildung

Wir sollten in den Hubertusgottesdiensten also nicht mit moralischer Geste auf die historischen Verfehlungen des aristokratischen Junkers zeigen, um Zügellosigkeiten zu illustrieren.

Die Hubertuslegende trifft mitten in die modernen Maßlosigkeiten einer räube-

rischen Zivilisation hinein. Und sie meint die modernen Maßlosigkeiten, die in unserer Verantwortung liegen. Frömmigkeit wird zum Gegenentwurf zur Belanglosigkeit.

Dass die Hubertustradition dabei selbst vor maßloser Fehldeutung und mangelnder Demut zu schützen ist, macht das Beispiel aus der niedersächsischen Góhrde (Foto) deutlich. Das Hubertusbildnis steht im einstigen Staatsjagdrevier der deutschen Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II..

Es ist Ausdruck einer mentalen Verirrung, die entlarvender kaum sein könnte: Nicht Hubertus kniet vor dem Hirschen und empfängt Gottes Zeichen, sondern der Hirsch als Bote Gottes duckt sich vor dem weiterhin herrischen Hubertus.

Die Legende lässt uns nicht depressiv im Befund einer allgemeinen Maßlosigkeit zurück. Hubertus wird durch eine Gottesvision neu gerahmt und befreit. Er orientiert sich an einem neuen Lebensentwurf, der ihm vom Schöpfer selbst zugedacht wird. Seine Grundrichtung heißt nicht „Herrschaft“, sondern „Beziehung“. Hubertus macht diese Befreiung fortan zu seinem Beruf. Das Faszinierende der Legende liegt in der militanten Behauptung solcher Erlebnisfähigkeit trotz und in aller Verirrung. Hubertus war niemals nur ein schlichter Berufs- oder Schutzheiliger. Der Geist der Legende setzt auf Bewusstsein und Bildung. Es geht um Empfänglichkeit für Sinn, Werte und Orientierung.



Maßlose Fehldeutung: Diese historische Darstellung des Hubertus lässt jegliche Demut vermissen.